



Fliedner hilft – Solidarität für die Ukraine

Essen auf Rädern im Fliedner-Dorf

Ambulante psychiatrische Pflege des Pflegedienstes Orbis

„Was ist gesunder Egoismus?“

Vom Pfadfinder zum Diakon

Liebe Mitarbeitende, liebe Freund:innen der Theodor Fliedner Stiftung,

er tut gut, der Frühling. Angesichts der nicht enden wollenden Pandemie, der schrecklichen Nachrichten aus der Ukraine und des spürbaren Klimawandels und seinen Folgen sehnen wir uns wohl alle nach Wärme, Sonne, Farben, Hoffnung. Es tut gut, die Sonnenstrahlen auf der Haut zu spüren, die uns kurz vergessen lassen, was um uns herum passiert und gleichzeitig geben sie Trost, dass es doch ganz viele kleine und große Zeichen der Hoffnung und der Freude gibt. Die Solidarität für die Menschen in der Ukraine ist riesig. Auch in der Theodor Fliedner Stiftung ist die Hilfsbereitschaft groß: Mitarbeitende, Klient:innen, Bewohner:innen – sie alle wollen etwas tun und sich für die Menschen in Not engagieren.

Davon können sie in dieser Ausgabe lesen. Aber auch, welche Projekte und Initiativen die Mitarbeitenden noch auf den Weg gebracht haben: So hat die ambulante psychiatrische Pflege zum 1. April ihre Arbeit aufgenommen. Fliedners Betreutes Wohnen – Bergisch Land hat sich vergrößert: personell und nun auch räumlich. Es ist außerdem schön zu lesen, dass sich die „Diakoniegemeinschaft in der Theodor Fliedner Stiftung“ weiterhin ideell und traditionell mit der Stiftung verbunden fühlt. Und dass man Bienenfutter aus dem Automaten ziehen kann, ist sicher auch nicht jedem bekannt. Dies und mehr lesen Sie in der aktuellen Ausgabe.

Am 12. Mai ist Tag der Pflege – in diesem Jahr unter dem Motto: Pflege braucht Aufwind. Die braucht sie unbedingt. Danke für Ihre Ideen und Ihr Engagement – denn Sie sind es, die Aufwind in die Stiftung bringen.

Herzlichst, Ihr Vorstand der Theodor Fliedner Stiftung

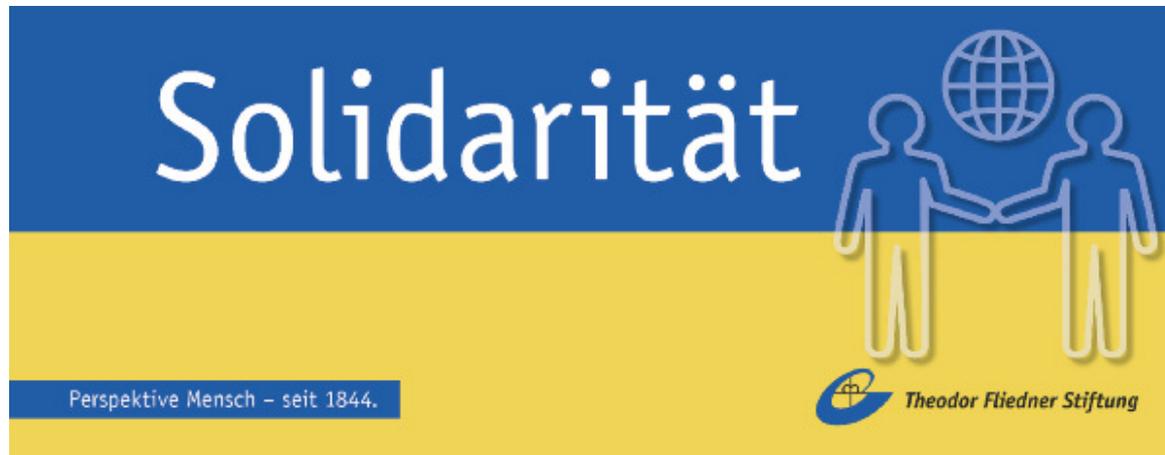


Sabine Halfen und Claudia Ott



Mitarbeitende, Klient:innen und Bewohner:innen engagieren sich

Fliedner hilft – Solidarität für die Ukraine



Krieg in Europa. Uns alle erschüttern die Bilder und Nachrichten aus der Ukraine. Viele Menschen wollen helfen, spenden Geld, Kleidung oder Lebensmittel, stellen Wohnraum zur Verfügung oder helfen bei der Planung oder Organisation der Ukrainehilfen mit. Auch in der Theodor Fliedner Stiftung ist die Hilfsbereitschaft groß: Mitarbeitende, Klient:innen, Bewohner:innen – sie alle wollen etwas tun und sich für die Menschen in Not engagieren.

An den bundeweiten Standorten der Theodor Fliedner Stiftung sind innerhalb kürzester Zeit ganz unterschiedliche Ideen und Projekte entstanden, wie man den Menschen in und aus der Ukraine helfen kann. Viele Einrichtungen haben Spendenboxen aufgestellt, koordinieren Hilfsprojekte oder kooperieren mit Hilfsorganisationen an ihrem Standort. „Das Bedürfnis etwas zu tun, ist nicht nur bei den Mitarbeitenden unglaublich groß, sondern auch bei unseren Klient:innen“, erzählt Nicole Eigen, Leiterin des Betreuten Wohnens in Mülheim an der Ruhr und im Bergischen Land. Die aufgestellten Spendenboxen waren innerhalb kürzester gut gefüllt. Unter anderem mit der Spende von Heinz-Georg Nawrot, Klient im Betreuten Wohnen in Mülheim, der sofort 20 Euro in die Box gesteckt hat. „Die Bilder haben mich so

traurig gemacht. Ich wünsche mir, dass ich den Menschen mit meiner Spende etwas helfen kann.“

Diesen Wunsch haben auch alle anderen Einrichtungen der Stiftung, die ebenfalls Spendenboxen im Haus aufgestellt haben. Auch Sachspenden fanden und finden



In Waldruhe wurden wie anderorts auch schnelle Spendengüter organisiert.

ihren Weg zu den Hilfesuchenden. In Waldruhe beispielsweise wurden (wie auch an anderen Standorten) haltbare Lebensmittel, Kleidung und Hygieneartikel gesammelt und an die Flüchtlingshilfe in Engelskirchen-Ründeroth übergeben.

Darüber hinaus gibt es in der Stiftung weitere Initiativen, die den Menschen in der Ukraine helfen.



Auch Wohnraum wurde schnell zur Verfügung gestellt: ob in der Duisburger Einrichtung „Fliedner Pflege und Wohnen am Park“, im Dorf am Hagebölling in Gevelsberg oder im Birkenhof in Mülheim-Selbeck. Schon in der Pandemie konnte der Birkenhof als Impfzentrum gute Dienste leisten. Seit dem 28. März bietet er einer dreiköpfigen Familie eine Unterkunft. „Wir erwarten in der nächsten Zeit noch weitere Menschen aus der Ukraine. Der Birkenhof ist bisher für insgesamt 16 Personen vorbereitet“, erklärt Sabine Halfen, stellvertretende Vorstandsvorsitzende.

Ein buntes Zeichen setzte eine Pflanzaktion auf dem Gelände der Theodor Fliedner Stiftung. Die Botschaft ist ebenso schön wie eindeutig: Wir wachsen zusammen. ■

INFO:

Die Initiativen und Möglichkeiten den Menschen in der Ukraine zu helfen, sind so vielfältig, dass wir hier nicht alle Aktionen der verschiedenen Städte auführen können.

Wer helfen möchte, sollte sich am besten über die Homepage seiner jeweiligen Stadt und/oder des Landkreises informieren. Ob Geld- oder Sachspenden, ehrenamtliche Hilfen oder Wohnraum – auf den Webseiten der Städte sind in der Regel alle Hilfsmöglichkeiten und weiterführenden Links aufgeführt.



Ein Zeichen der Hoffnung: die Pflanzaktion an der Hauptverwaltung der Theodor Fliedner Stiftung.

Ambulante psychiatrische Pflege des Pflegedienstes Orbis startet zum 1. April

Pflegebedürftige Menschen in ihrer Häuslichkeit zu versorgen – dafür sind die Mitarbeitenden des ambulanten Pflegedienstes Orbis gerne da. Im Verbund der Theodor Fliedner Stiftung ist Orbis in der häuslichen Alten- und Krankenpflege im Düsseldorfer Norden und Umgebung tätig. Ab dem 1. April kommt ein weiterer Baustein in der Versorgung hinzu: die ambulante psychiatrische Pflege in enger Zusammenarbeit mit dem Fliedner Krankenhaus Ratingen.

Was genau sich dahinter verbirgt, erklärt Pflegedienstleitung Bärbel Klein: „Die ambulante psychiatrische Pflege unterstützt Menschen in ihrem gewohnten Umfeld, um ihren Alltag bewältigen zu können. Das Angebot richtet sich an Menschen, die von einer psychischen Erkrankung bedroht oder betroffen sind und eine fachärztliche Verordnung für die ambulante psychiatrische Pflege haben.“ Das Team der ambulanten psychiatrischen Pflege bestehe aus qualifizierten Pflegefachkräften, die eng mit den verordneten Ärzt:innen zusammenarbeiten. Die Mitarbeitenden unterstützen beispielsweise bei der Bewältigung des Haushalts, helfen dabei einen strukturierten Tagesablauf wiederzuerlangen oder auch aufrechtzuerhalten. Manchmal drücke sich die Hilfe auch in vermittelnden Gesprächen mit Angehörigen aus. „Und manchmal geht es auch einfach darum, einen Zugang zur eigenen Erkrankung zu finden“, so Bärbel Klein.

Die ambulante psychiatrische Pflege gehört zu den Regelleistungen der Krankenkasse. Voraussetzung für die Kostenübernahme ist die Verordnung durch Fachärzt:innen für Neurologie und Psychiatrie. „Wir besuchen die Menschen in ihrer häuslichen Umgebung oder im Krankenhaus zu einem Erstgespräch. Gemeinsam besprechen wir ihre Bedürfnisse, Ziele und Möglichkeiten.“

Die Pflegefachkräfte Susanne Schöler, Kirstin Lavall und Katrin Stadie (v.l.) gehören zum Team der ambulanten psychiatrischen Pflege.

Unser Ziel ist es, in Krisensituationen Hilfen aufzuzeigen, Klinikaufenthalte zu verkürzen oder gar zu vermeiden.“ Der fachliche Austausch mit dem Fliedner Krankenhaus Ratingen sichert die Qualität des neuen Angebots. ■

Orbis – Häusliche Alten- und Krankenpflege

Ambulante psychiatrische Pflege

Scheffelstraße 73

40470 Düsseldorf

Telefon: (0800) 40 30 234

info.orbis@fliedner.de

www.orbis.fliedner.de



100 Orte, die man in der Theodor Fliedner Stiftung gesehen haben muss

Nostalgie am Sinnesgarten: der Bienenfutterautomat

Jede Jahreszeit hat ihre besondere Stimmung. Besonders schön ist es jedoch, den Frühling im Fliednerdorf in Mülheim zu erleben, wenn all die grünen Wiesen, Blumen und Bäume nach und nach wieder zum Leben erwachen. Hinter jedem Haus gibt es was Neues zu entdecken: Osterglocken, Schneeglöckchen oder die blühenden Obstbäume locken die ersten Insekten aus den Winterquartieren.

Ab sofort kann jeder Gast selbst etwas zum munteren Insektentreiben im Dorf beitragen. Der knallgelbe Bienenfutterautomat am Sinnesgarten ist nicht zu übersehen und hält ein bisschen Nostalgie bereit: 50 Cent eingeworfen, einmal gedreht – schon hält man eine kleine Samenkapsel in der Hand, die die heimische Wiese verschönern oder jede andere unbeblühte Erdfläche in eine kleine Blütenpracht verwandeln kann. Einen Rückgabekasten für die Kapseln gibt es natürlich auch. Also, einfach mal ausprobieren!



„Fliedners Betreutes Wohnen – Bergisch Land“ ist umgezogen

Zentraler Standort mit mehr Platz

Die Kisten sind ausgepackt, die Mitarbeitenden fühlen sich schon heimisch. Die neuen Räumlichkeiten, die „Fliedners Betreutes Wohnen – Bergisch Land“ an der Dieringhauser Straße 119 bezogen hat, bieten gleich mehrere Vorteile: „Zum einen haben wir hier deutlich mehr Platz. Denn unser Team ist von 13 auf 19 Mitarbeitende gewachsen“, erklärt Leiterin Nicole Eigen. Zum anderen sei der Standort zentraler gelegen als an der Schulstraße. Ein Pluspunkt für das Team um Standortleitung Anja Steinert, die derzeit 130 Klient:innen in der eigenen Häuslichkeit begleitet. Die Parkmöglichkeiten seien deutlich besser.

Fliedners Betreutes Wohnen – Bergisch Land ist ein ambulantes Angebot der Theodor Fliedner Stiftung im Bergischen Land und richtet sich an Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen, Persönlichkeitsstörungen, Suchterkrankungen und geistigen Behinderungen. Es bietet ein differenziertes Wohn- und Betreuungsangebot. Dazu gehören neben dem betreuten Einzelwohnen auch (auf Wunsch) selbst zu gründende Wohngemeinschaften. „In unserer Beratung suchen wir im gemeinsamen Gespräch die beste Lösung für die aktuelle Situation der Ratsuchenden und arbeiten gemeinsam an



konstruktiven Lösungen, um die persönliche Problemlage zu vermindern oder im besten Fall zu vermeiden. Wir begleiten Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen in den Bereichen Wohnen, Arbeit, Gesundheit, Behördenangelegenheiten, Soziale Kontakte und Freizeit“, erklären Nicole Eigen und Anja Steinert.

Der neue Standort bietet noch einen weiteren Vorteil: Nur wenige Häuser weiter liegt auf derselben Straßenseite der Werkstattladen von Waldruhe, ebenfalls ein Angebot der Theodor Fliedner Stiftung. „Viele unserer Klient:innen nutzen die Ergotherapie, die Arbeits- und die Begegnungsmöglichkeiten, die der Werkstattladen bietet“, so Nicole Eigen. Und die schönen kunsthandwerklichen Produkte, die im Werkstattladen entstehen, wissen nicht zuletzt auch die Gummersbacher Bürger:innen zu schätzen.

Kontakt

Fliedners Betreutes Wohnen – Bergisch Land

Dieringhauser Str. 119

51645 Gummersbach-Dieringhausen

Telefon: (02261) 9130-203, Telefax: (02261)

9130165

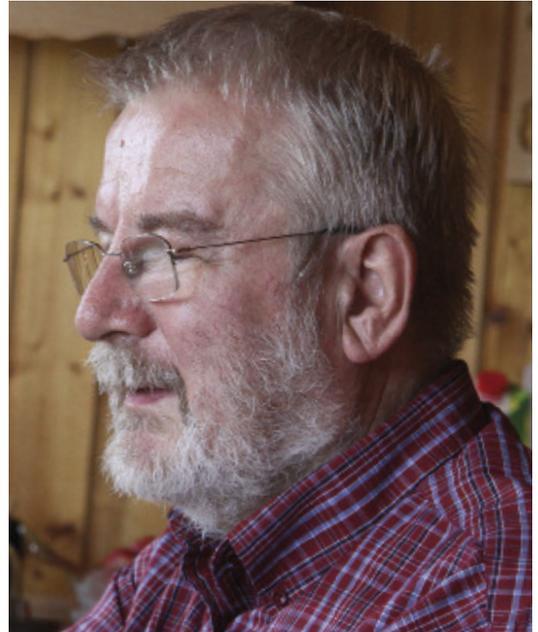
anja.steinert@fliedner.de

www.bewo-bl.fliedner.de

Vom Pfadfinder zum Diakon: Ein diakonisches Lebensbild

Von Ekkehard Werner, Köln

Die Theodor Fliedner Stiftung, früher „Diakonenanstalt Duisburg“ genannt, hat eine lange Tradition als kirchlich-diakonische Einrichtung für Menschen, die Hilfe benötigen. Neben der praktisch-diakonischen Arbeit hatte der Gründer, Pastor Theodor Fliedner, auch schon zu Beginn der Arbeit anno 1844 im „Vielhaberschen Gasthaus“ eine zweite wichtige Aufgabe erkannt und damit auch gleich begonnen. Es war die Ausbildung der männlichen Mitarbeiter, die den seelsorgerisch-diakonischen Dienst an den Menschen tun sollten. Seit dieser Zeit wurden dann angehende Diakone in Praktika einerseits, in seminaristischer Form andererseits in Diakonie, Allgemeinbildung und in den verschiedenen theologischen Fächern ausgebildet und am Ende examiniert. Die Diakone schlossen sich zu einer Diakonen-Brüderschaft zusammen und waren in den verschiedenen Arbeitsfeldern der stetig wachsenden Diakonenanstalt auf allen Ebenen tätig.



Viele Diakone waren aber auch in Kirchengemeinden als Gemeinde- und Jugenddiakon oder auch in anderen diakonischen Einrichtungen eingesetzt. Die „Diakonenanwärter“ hatten vor ihrem Eintritt in die Ausbildung in der Regel einen handwerklichen oder kaufmännischen Beruf erlernt, sodass ihre Ausbildung zum Diakon für sie eine Art „Ausbildung auf dem zweiten Bildungsweg“ war. Viele erweiterten diese Ausbildung auch noch durch weitere spezielle Studien in sozialer Arbeit und Theologie. Einige wurden auch noch Pfarrer.

Nichts bleibt, wie es immer war. Zur heutigen Diakonen-Ausbildung in vielen Ausbildungsstätten gehört die Doppelqualifikation, das heißt eine Ausbildung in einem Sozialberuf und zusätzlich eine Ausbildung in theologischen Fächern. Die Diakonen-Ausbildung kann parallel mit einer Ausbildung in einem Sozialberuf an entsprechenden Fachhochschulen erfolgen oder auch berufsbegleitend nach dem Abschluss in einem Sozialberuf.

Ich bin gebeten worden, ein wenig von meinem eigenen Lebensweg als Diakon zu berichten. Ich war im



Jahre 1962 22 Jahre alt und hatte nach meiner Lehre einige Jahre als Maschinenschlosser gearbeitet. Ich war begeisterter Pfadfinder und hatte mich viele Jahre sehr aktiv in der Christlichen Pfadfinderschaft engagiert. Dies brachte mich dazu, hauptamtlich in den kirchlichen Dienst zu gehen und Diakon zu werden. Nach 4,5 Jahren Diakonenausbildung in Selbeck inklusive Berufsaufbauschule und den diakonischen Praktika konnte ich an der damals neu an den Start gehenden „Evangelischen Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe“ auch noch die Ausbildung zum Diplom-Sozialpädagogen absolvieren.

Zusammen mit meiner Frau habe ich dann in einer familienähnlichen Kinderheimgruppe gearbeitet, mit der wir später in ein Kinderhaus umgezogen sind. Danach war ich viele Jahre bis zu meinem Ruhestand in Köln als Heimleiter für Menschen mit geistiger Behinderung tätig. Rückblickend gesehen kann ich für mich sagen, mein Beruf als Diakon und Sozialpädagoge war sehr erfüllend.

Als Ruheständler habe ich mich aber auch noch nicht ganz zur Ruhe gesetzt, sondern halte als Diakon und Prädikant der Rheinischen Landeskirche weiterhin gern

ehrenamtlich Gottesdienste in einem Seniorenheim und in meiner Kirchengemeinde.

Wichtig ist mir auch heute noch die Verbundenheit mit den wie ich selbst einst in der Diakonenanstalt ausgebildeten Diakonen und deren Frauen. Organisiert als „Diakoniegemeinschaft in der Theodor Fliedner Stiftung“ fühlen wir uns auch weiterhin ideell und traditionell mit dieser Stiftung verbunden.

INFO

Die Diakoniegemeinschaft plant in diesem Jahr wieder eine Begegnungswoche in **Bad Waldliesborn**. Dort wird auch der Konvent stattfinden vom 16.-18. September (Freitagnachmittag bis Sonntagmittag).

Die **Diakonisch-Theologische Begegnung (DTB)** beginnt dann am Sonntagnachmittag, 18. September, und geht bis Freitagmittag, 23. September, unter dem Thema „**Oasen im Leben**“.

Für **weitere Infos** können sich Interessierte an Achim May-Dorka wenden: achimmay@gmx.de.

Essen auf Rädern im Fliedner-Dorf – Daumen hoch für den Currywagen

Die Mittagspause in der Sonne bei einem Kaffee oder Imbiss genießen – danach sehnen sich viele Bewohner:innen und Mitarbeitende. Doch leider ist das Bistro für diesen Zweck noch geschlossen. Um dennoch allen die Möglichkeit geben, bei angenehmen Frühlingstemperaturen, die Pause mit Kollegen:innen und kleinen Leckereien zu verbringen, rollte kurzerhand der Foodtruck ins Dorf. Und: Der erste kulinarische Aufschlag dieser Art – Currywurst mit Pommes – stieß auf große Resonanz. Nicht zuletzt durch das vegetarische Angebot.

Wiederholung erwünscht – so die einhellige Meinung aller Nutzer:innen. Gerne auch mit anderen wechselnden Gaumenfreuden.



Gesamtmitarbeiter:innenvertretung (GMAV) der Theodor Fliedner Stiftung fordert Prämie für alle

„Corona fällt uns ALLE an. Drum ist die Prämie für ALLE dran.“ Mit einer Postkartenaktion hat sich die Gesamtmitarbeiter:innenvertretung (GMAV) der Theodor Fliedner Stiftung an Bundeskanzler Olaf Scholz und den Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach sowie die Fraktionsvorsitzenden der SPD, Grünen und FDP gewandt. „Die Prämie kann wieder nur eine symbolische Geste sein. Es müssen sich Rahmenbedingungen verändern. Und wenn die Prämie gezahlt wird – dann aber auch für alle pflegenden Mitarbeitenden“, betont Oliver Eisenkopf, Vorsitzender der GMAV.

Denn: Auch im zweiten Jahr der Corona-Prämie wird die Prämie nur an Mitarbeitende in der Altenpflege gezahlt. Mitarbeiter:innen der Eingliederungshilfe oder auch der Krankenhäuser ohne Covid-Stationen bekommen sie nicht gezahlt. „Dabei haben sie dieselbe Arbeit geleistet. Sie sind genauso betroffen und belastet. Alle haben sich solidarisch unterstützt. Seit zwei Jahren leisten sie alle eine unentbehrliche Arbeit. Die Corona-Prämie 2.0 muss deshalb für alle gelten“, so Oliver Eisenkopf. „Wir als Mitarbeitendenvertreter erhalten täglich Anfragen von unseren Kolleg:innen, warum eine solche Würdigung der so viel gelobten systemrelevanten Berufe von politischer Seite anscheinend nicht in Gänze gewollt ist. Deshalb fordern wir an dieser Stelle dringend Nachbesserung.“ ■

Oliver Eisenkopf

Vorsitzender Gesamtmitarbeiter:innenvertretung

praemie-fuer-alle@fliedner.de



**Corona fällt uns ALLE an.
Drum ist die Prämie für ALLE dran.**

<input checked="" type="checkbox"/> Eingliederungshilfe	Theodor Fliedner Stiftung Fliednerstraße 2 45481 Mülheim an der Ruhr Telefon: (0208) 48 43 - 0
<input checked="" type="checkbox"/> Altenhilfe	
<input checked="" type="checkbox"/> Krankenhäuser/Kliniken	

praemie-fuer-alle@fliedner.de



www.fliedner.de

„Was ist gesunder Egoismus?“

Philosophische Runde in der Fliedner Klinik Düsseldorf

„Was ist gesunder Egoismus?“, „Warum setze ich meine Vorsätze nicht um?“, „Wie kann ich gesund bleiben?“ oder „Wie erkenne ich meine Bedürfnisse und setze sie anderen gegenüber um?“ – solche Fragen hört man in den psychotherapeutischen Gruppen der Fliedner Klinik Düsseldorf oft. Doch ca. alle sechs Wochen sind die Antworten und das anschließende Gespräch etwas anders. Dann findet nämlich die „philosophische Runde“ statt – ein Gesprächsangebot von und mit Jost Guido Freese, einem praktizierenden Philosophen. Seit 2010 besucht er die Fliedner Klinik Düsseldorf und versucht in 90 Minuten mit den Patient:innen Ideen zu diesen komplexen Themen zu entwickeln.



Und wie in diesen Gesprächen Themen häufiger wiederkehren, so finden sich diese Fragen auch im großen Maßstab in der Menschheitsgeschichte immer wieder. Wurzeln der Psychotherapie lassen sich auch in antiken Richtungen der Philosophie entdecken: "Es ist nie zu früh oder spät, etwas für die Gesundheit der Seele zu tun," sagt schon Epikur und rät zu Achtsamkeit und Selbstsorge für Körper und Geist; von Sokrates können wir die Kunst des rationalen Denkens und der exakten Prüfung von Annahmen lernen; Aristoteles sieht in der Übung des Philosophierens einen Weg zu Gesundheit, Wohlbefinden und Glück; Gelassenheit und Akzeptanz in das Unverfügbare lehrt die Philosophieschule des Stoa.

Damit beginnt auch die Verbindung zu den gängigen modernen Therapieverfahren und der Anschluss an das Therapiekonzept der Klinik: den Patient:innen helfen sich selbst zu helfen. Gemeinsam nach einer Lösung für Schwierigkeiten zu suchen und dabei auch eine Perspektive unabhängig der manchmal zu engen Schublade von „gesund“ und „krank“ zu finden.

Was kann dies bedeuten? Die Philosophen des antiken Griechenlands standen dem Nachdenken über sich selbst und die Welt auch kritisch gegenüber. Zum einen wurde das Denken zumeist hochgeschätzt, zum anderen wurden die Möglichkeiten des Menschen, durch das Denken zu wahrer Erkenntnis von der Welt und sich selbst zu gelangen eher als gering eingeschätzt. Beispielhaft stellt dies der platonische Sokrates dar: Durch Denken zu wahrer und angemessener Erkenntnis zu gelangen, zu richtigen und angemessenen Entscheidungen und zu angemessenen und wahrhaftigen Hoffnungen und Erwartungen gilt Sokrates als Sinn und Inhalt einer tugendhaften Lebensführung.

Jedoch ist auch Sokrates selbst nicht sicher, ob diese Anleitung der Lebensführung durch das Denken lehrbar

ist. Im entsprechenden Dialog gelangt Sokrates immerhin zu dem Schluss, dass es einer angemessenen und wahrhaftigen Haltung im Denken bedarf: Prüfe dich, ob du deinem Denken über dich selbst und die Welt gerecht wirst! Es ist nicht so bedeutsam, was du oder andere von dir halten, wie einflussreich, wie berühmt oder reich an Gütern du bist. Bedeutsam ist, ob dein Denken und deine Handlungen in der Erfahrung übereinstimmen. Bist du wirklich eins mit deinen Handlungen, deinen Entscheidungen und deinen Erwartungen? Oder kümmerst du dich nur um Geld und Einfluss, nicht aber um die Gesundheit deiner Seele? In der Erfahrung unserer selbst und der Welt haben wir Menschen die Möglichkeit, nach Übereinstimmung zwischen vorstellendem Denken und uns selbst als Person zu streben. Entlang der Erfahrung denken bedeutet, sich an diesen Erfahrungsmöglichkeiten zu orientieren.

Was macht den Unterschied oder den Mehrwert der philosophischen Runde aus?

Jost Guido Freese meint dazu: „Wir suchen neben den pragmatischen Methoden und der reinen Fähigkeitsvermittlung nach einem übergeordneten Motiv, sich selbst und die Welt zu verstehen und anderen Menschen und der Welt angemessen begegnen zu können. Die philosophische Runde bietet den Teilnehmenden eine Erfahrungsmöglichkeit, die es so im Alltag, aber auch in der therapeutischen Praxis meist nicht gibt.“

Was kennzeichnet diese Erfahrungsmöglichkeit?

„Die philosophische Runde geht immer von den Fragen der Teilnehmenden aus. Das sich daraus ergebende Gespräch bezieht sich immer auf den tatsächlichen und alltäglichen Erfahrungsbereich der Teilnehmenden. Dabei geht es weniger darum, die gestellten Fragen zu beantworten, als die Fragen selbst zu befragen.“

Was ist das „Philosophische“ an der philosophischen Runde?

„Meine philosophische Moderation beruht auf zwei Grundsätzen: Das philosophische Gruppengespräch soll sich zum einen thematisch frei an den Fragen der Teilnehmenden orientieren und keine Vorgaben bezüglich inhaltlicher Ausrichtung machen. Zweitens soll das Gespräch den Teilnehmenden ermöglichen, sowohl ihren Möglichkeitsraum in Vorstellung und Denken zu erweitern, als auch durch gezielte Reflexionen eine vorläufige Auswahl oder Entscheidung zu ermöglichen, in welche Richtung es weiter gehen soll.“

Wie können wir uns den Ablauf der philosophischen Runde vorstellen?

„Thematisch frei an den spontanen Fragen der Teilnehmer:innen orientiertes Philosophieren bedarf eines festen strukturellen Rahmens. Ich setze daher an den Anfang des Gesprächs drei Gesprächsregeln. 1. Reden Sie so, wie Sie es aus dem Alltag gewohnt sind. Es bedarf keiner Fremdwörter oder philosophischer Zitate. 2. Nutzen Sie Beispiele aus ihrem Lebensalltag, um zu beschreiben oder zu erläutern, was Sie in das Gespräch einbringen möchten. Dabei geht es nicht darum, diese Beispiele im Anschluss zu analysieren. Vielmehr geht es darum, dass Menschen über das Beispiel alltäglicher Lebensereignisse sehr viel besser verstehen können, worum es dem anderen geht.“

Können Sie ein Beispiel nennen?

„Mein eigenes Lieblingsbeispiel für wütende und ohnmächtige Verzweiflung: Ich stehe an einer Bushaltestelle, mitten im Nirgendwo, ganz allein, mein Bus kommt nicht, es gibt kein Netz, es regnet und es gibt nicht einmal ein Wartehäuschen, ich weiß nicht, ob heute noch ein Bus kommt...“

Und die dritte Regel?

„Meine dritte Regel besagt: Hören Sie zunächst einmal zu und fragen Sie nach, wenn Sie etwas nicht genau verstanden haben.“

Woran orientieren Sie sich in der philosophischen Moderation?

„Meine Gesprächsregeln orientieren sich an den Grundsätzen sokratischen Philosophierens, vereinfachen diese jedoch und lösen sich vom Anspruch der vorläufigen Wahrheit und des nicht mehr bezweifelten Arguments. Nicht so sehr der Inhalt, sondern der Prozess stehen im Vordergrund. Mir ist klar, dass in 90 Minuten nur ein Anstoß möglich ist, keine Ausformulierungen.“ Seit 2019 werden die Teilnehmenden auch zu ihrer Sicht der Gruppe systematisch befragt. Und die Ergebnisse zeigen ein deutliches Bild. Die große Mehrheit der Patienten erlebte die Gruppe als sehr hilfreich dabei, „persönliche Werte zu entdecken und den Lebenshorizont zu erweitern“ oder „sich darin zu erfahren, Probleme aus einer anderen Perspektive heraus zu beobachten“. Mehr als die Hälfte der Patient:innen beantworteten die Frage „Würden Sie gerne noch einmal an der Gruppe teilnehmen mit einem klaren „Ja“. Oft befruchteten auch Inhalte der Gruppen andere Therapiegruppen in der Klinik und sind ein weiterer Baustein für eine positive Entwicklung und Genesung. ■

Zur Person:

Jost Guido Freese moderiert als praktizierender Philosoph seit vielen Jahren philosophische Gruppengespräche, wie die philosophische Runde in der Fliedner Klinik, Philosophische Cafés oder philosophische Salons. Er moderiert und veranstaltet das philosophische Café Von wegen Sokrates im zakk in Düsseldorf. In eigener Praxis philosophiert und berät er Menschen in Fragen der persönlichen Lebensführung und beruflichen Perspektiven. Er ist Dozent und Lehrpraktiker im Bildungsgang Philosophische Praxis des BV-PP. Er ist Mitglied in der Internationalen Gesellschaft für Philosophische Praxis IGPP und im Berufsverband Philosophische Praxis BV-PP.

Fliedner Klinik Düsseldorf

Ambulanz und Tagesklinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik

Martin-Luther-Platz 26, 40212 Düsseldorf, Telefon: (0211) 200527-22, Telefax: (0211) 200527-77, info.duesseldorf@fliedner.de, www.fliednerklinikuesseldorf.de



Ausdruckswerkstatt – ein neues Projekt an der KoKoBe Mülheim

Noch werden Teilnehmer:innen gesucht für die letzten Plätze!

Kommunizieren, mit Menschen in Kontakt kommen, sich ausdrücken – dafür haben wir nicht nur etliche Sinne, sondern es gibt auch etliche Methoden. Über Sprache, Mimik, Gestik. Mit Fotos, im Radio oder in Filmen. In Messengern, in Sozialen Medien, in geschützten und ungeschützten Räumen.

„Wir möchten Menschen mit Behinderungen ermutigen und befähigen, sich Meinungen zu bilden, diese auszu-

drücken und sich auszutauschen“, erklärt Walter Bardenheuer, der gemeinsam mit Norbert Tillmann und ehrenamtlich Beatrix Reißland-Degen das Projekt durchführt. Dazu gehöre natürlich auch, Kritik anzunehmen, zu verstehen und zu bewältigen. In Workshops in den Räumen der KoKoBe Mülheim treffen sich die Projektteilnehmer:innen, um eine Internetseite zu gestalten. „Diese ist der Anfang, wenn wir viele Geschichten, Bilder, Videos und oder Zeichnungen zusammen haben, ist unser Ziel, auch ein Buch zu erstellen.“ Alle Teilnehmer:innen führen dazu ein Tagebuch, um Notizen, Gedanken und Meinungen festzuhalten und die Treffen für sich persönlich vorzubereiten. In dem Projekt kann man vieles lernen: Zum Beispiel wie man einen Radio- und einen Videobeitrag macht oder wie man mit dem Handy das Internet nutzt. Einfach mitmachen. „Wir lernen miteinander.“

Mitmachen können alle zwischen 16 und 70 Jahren. Das Projekt findet jeden Mittwoch statt, von 18 bis 20 Uhr, in der KoKoBe, Kaiserstraße 31-33, 45468 Mülheim an der Ruhr, Tel. 0208 30189613. In den Schulferien finden keine Veranstaltungen statt. Die Teilnahme ist kostenlos. ■



Waldruhe freut sich über neuen Bus

„Der Transit ist eine Bereicherung für ganz Waldruhe“, sagt Einrichtungsleiter Frank Romanow. Natürlich in erster Linie für tägliche Strecken, doch am meisten freut man sich in Waldruhe darauf, mit dem neuen Fahrzeug endlich wieder Urlaube und Gruppenfahrten nach der Pandemie machen zu können. Trotz großer derzeitiger Lieferschwierigkeiten sei es dem Team um Manfred Gräve von Gabrieles Automobile in Reichshof-Allenbach gelungen, den Wagen zeitnah zu beschaffen. Ein Großteil der Finanzierung erfolgte über die Aktion Mensch. In Waldruhe leben 76 Menschen mit einer psychischen Einschränkung in besonderen Wohnformen. ■



Werkstattladen startet mit neuem Team



Nachdem der langjährige Leiter des ‚Werkstattladen – Ambulante Arbeit Waldruhe‘, Christian Frickenhaus, in den verdienten Ruhestand gegangen ist, setzt jetzt ein neues Team bestehend aus Fabian Klebeck, Hannah Wurth und Christiane Röhl (auf dem Foto von rechts) die Arbeit dort fort.

Die drei Ergotherapeut:innen bieten in dem 2011 eröffneten Werkstattladen in der Dieringhauser Str. 107 in Gummersbach-Dieringhausen Menschen, die eine Einschränkung haben, ein niederschwelliges Arbeits-/Beschäftigungsangebot und Tagesstruktur.

Es werden Eigenprodukte entworfen und in Kleinserien hergestellt. Vom Kamin-/Grillanzünder über Dekoartikel, Schmuck, Karten bis zu Upcycling-Produkten wie Magnethaltern aus alten PC-Tastaturen gibt es dort ein breites Angebot, was zukünftig auch um ein Sortiment an genähten Artikeln sowie saisonalen Dekoartikeln erweitert werden wird. Dort kann man sowohl kreativ wie auch handwerklich tätig sein und seine Fähigkeiten trainieren, sich neue Fähigkeiten aneignen sowie Sozialkontakte

pflegen. Neben den Erwerb von vielerlei Kompetenzen ist ein mögliches Ziel, eine Anstellung auf dem ersten Arbeitsmarkt zu bekommen.

Einrichtungsleiter Frank Romanow (Bild links) benennt das Motto im Werkstattladen wie für Waldruhe, Dorf für Menschen mit psychischen Behinderungen in Wiehl: „So viel Selbständigkeit wie möglich und so viel Unterstützung wie notwendig.“ ■

Waldruhe beteiligt sich an Kunstausstellung

Mehrminütige Audios erweitern die Kunstausstellung „Ins Licht geschrieben“, die während der Fastenzeit in der katholischen Kirche St. Bonifatius in Bielstein stattfindet. Zu hören sind Bewohner:innen aus Waldruhe, die Interviews führten die Kunsttherapeutinnen Dandan Liu und Petra Petzka. Jetzt kommen die Interviewpartner:innen zur Ausstellung zum Gespräch.



„Psychisch beeinträchtigte Menschen mit ihren schweren, sehr individuellen Schicksalen sind Fachmensen für die Themen Einsamkeit, Verrat, Trauer, aber auch für Träume, Hoffnung und Neuorientierung“, weiß Kunsttherapeutin Petra Petzka.

Gemeinsam mit ihrer Kollegin Dandan Liu musste sie nicht lange überlegen, ob sich Waldruhe am Begleitprogramm zur Ausstellung „Ins Licht geschrieben“ der katholischen Kirche St. Bonifatius in Bielstein beteiligt. Man entschied sich dazu, Interviews mit den Bewohner:innen von Waldruhe zu führen und prägnante Ausschnitte daraus als Audiodateien bei der Ausstellung zu

präsentieren. Besuchende können mittels QR-Code über das Handy die Geschichten in den Räumlichkeiten hören. „Ziel der Audios ist es, die Aussagen der dargestellten Kunst zu begleiten und zu erweitern“, so Petra Petzka.

Am 10. und 24. April waren die Beteiligten selbst zu Gast in der Ausstellung. Es gab eine Führung durch die Ausstellung, deren Schwerpunkt sich an diesen Tagen auf die Audios richtete. „Diese waren sind dann auch über Lautsprecher zu hören, damit wurde eine gemeinschaftliche Wahrnehmung ermöglicht.“ Die Beteiligten der Audios standen auch für Erläuterungen und Fragen zur Verfügung. ■

5 Fragen an...

Judith Derner

Finanzbuchhaltung

Theodor Fliedner Stiftung Brandenburg



1.
Wie würden Sie sich in drei Worten beschreiben?

optimistisch, extrovertiert, familiär

2.
In der Theodor Fliedner Stiftung zu arbeiten, bedeutet für mich...

in einem Unternehmen zu arbeiten, wo das Wohl der uns Anvertrauten an erster Stelle steht. Das gute Miteinander in unserem Team ergänzt ein Gefühl von „Wir sind eine große Familie“ und kümmern uns.

3.
Mit welcher Persönlichkeit würden Sie gerne einmal plaudern? (Und warum?)

Dietrich Bornhöffer – seine Texte haben mich so oft getröstet. Ich finde diesen Mann beeindruckend, seine Lebensgeschichte.

Im Gefängnis zu sitzen (1945), um sein Lebensende zu wissen und noch so positiv zu schreiben voller Hoffnung – eine beeindruckende Persönlichkeit. Zitat: „Den größten Fehler, den man im Leben machen kann, ist, immer Angst zu haben, einen Fehler zu machen.“

4.
Was bedeutet für Sie Glück?

Meine Familie und Freunde, die gesund und zufrieden mit dem Leben sind. Meine Liebsten um mich zu haben. Frieden und zumindest Zuversicht auf friedliche Zeiten.

5.
Welchen Traum möchten Sie sich gerne erfüllen?

Ein Kinderbuch zu schreiben und selbst zu illustrieren.

Impressum:

Theodor Fliedner Stiftung
Fliednerstraße 2 | 45481 Mülheim an der Ruhr
Fon (0208) 48 43-0 | Fax: (0208) 48 43-105
E-Mail: info@fliedner.de

Redaktion: Claudia Kruszka, Niclas Kurzrock, Laura Neumann

Fotos: Theodor Fliedner Stiftung, privat

www.fliedner.de